

Rezensionen

Arndt Büssing und Thomas Dienberg (Hg.) Geistliche Trockenheit – empirisch, theologisch, in der Begleitung. Münster: Aschendorff-Verlag 2019, ISBN 978-3-402-24589-7, 256 Seiten. 36,–€

Besprochen von **Hermann Kügler SJ**,
E-Mail: hermann.kuegler@gmx.de

<https://doi.org/10.1515/spircare-2019-0121>

Erfahrungen geistlicher Trockenheit oder Gefühle, von Gott ganz vergessen zu sein, werden immer wieder berichtet. Manchmal kommt man an einen Punkt, wo das ganze Suchen und Streben nach Gott ins Stocken gerät, wo unklar ist, wie und ob es überhaupt noch weiter geht. Wenn sich Gott scheinbar ganz entzogen hat und nicht mehr zu antworten scheint, wenn alles brüchig, trocken und leer geworden ist im Leben – was dann?

Arndt Büssing, Arzt und Professor für Lebensqualität, Spiritualität und Coping in Witten/Herdecke und Thomas Dienberg, Kapuzinerpater und Professor für Theologie der Spiritualität in Münster, haben dazu im Herbst 2018 eine Fachtagung durchgeführt. Vierzehn Referentinnen und Referenten widmeten sich dem Themenfeld der geistlichen Trockenheit. Aufbauend auf theologisch-geschichtlichen Reflexionen des Hintergrundes wurden eine empirische Begründung des Themas gegeben und darauffolgend Implikationen für die Begleitung erörtert sowie der Versuch von Synthese-Schritten gemacht. Das vorliegende Buch fasst die Erkenntnisse der Tagung zusammen.

Die Autoren des ersten Teils ordnen das Thema „geistlicher Trockenheit“ auf dem Hintergrund der langen Geschichte dieses Phänomens in den Kontext der gegenwärtigen Zeit ein. Menschen früherer Jahrhunderte mag ja die Frage umgetrieben haben: „Wo bist Du, Gott?“ Heutige Zeitgenossen fragen eher: „Bist Du überhaupt, Gott?“ Und die offenkundige Unbeantwortbarkeit führt Menschen zu existentiellen Fragen und Krisen. Der Glaube, der einmal getragen hat, zerrinnt wie Sand zwischen den Fingern (Dienberg 9). Die Grenzen zwischen geistlicher Trockenheit als der Erfahrung der Abwesenheit Gottes zu Burnout und Depression erscheinen fließend.

Erfreulicherweise erhält der Leser, die Leserin gleich zu Beginn des Buches eine Definition von Spiritualität: „Wir verstehen unter christlicher Spiritualität die fortwährende Umformung ... eines Menschen, der antwortet auf den Ruf des menschengewordenen Gottessohnes Jesus Christus. Diese Umformung verwirklicht sich in engagierten und verantworteten Beziehungen zur Welt, zum Mitmen-

schen und zu sich selbst“ (Dienberg 21). Da es bislang keine allgemein akzeptierte Definition von Spiritualität gibt, ist diese hilfreich, auch wenn sie sich auf den christlichen Bedeutungsinhalt beschränkt.

Die folgenden drei Beiträge stellen die Deutungshorizonte von Leere und Trockenheit insbesondere bei Evagrius Ponticus und Johannes vom Kreuz vor (Höffner 27), bei Therese von Lisieux und Mutter Teresa (Weismayer 43) und bei Martin Luther (Stolina 61). Es werden nicht nur die jeweiligen historischen Zusammenhänge klar und nachvollziehbar beschrieben. Man erfährt in einer behutsamen Interpretation, wie die „Dunkle Nacht“ dem „geistlichen Erwachsenwerden“ (37) dient. Sie ist ein Fegefeuer, das reinigt und hilft. Die gelungene Zusammenfassung der Entwicklung und wesentlichen Gedanken von Evagrius und Johannes und bringen deren Kerngedanken auf den Punkt.

Die Erfahrung geistlicher Trockenheit bei Therese von Lisieux deutet Weismayer als Erfahrung der Solidarität mit den Sündern. Die Erfahrungen von Mutter Teresa von Kalkutta versteht er als Mitleiden mit Christus in der Erfahrung der Abwesenheit Gottes, der „Hölle“ (58).

Für Martin Luther ist Anfechtung kein Unfall oder Scheitern des Glaubens. Es ist vielmehr damit zu rechnen, dass der Mensch in seinem Lebensgespräch mit Gott in Anfechtung gerät (Stolina 65). „Nulla tentatio omnis tentatio“ – wenn jemand gar keine Versuchung erfährt, dann ist das die wahre Versuchung. „Anfechtung“ gehöre zum Glauben unweigerlich dazu.

Im zweiten Teil des Buches werden empirische Befunde zur geistlichen Trockenheit bei Seelsorgern und Ordenschristen vorgestellt. A. Büssing et al. haben zur Messung eine „Spiritual Dryness Scale“ entwickelt. Bedeutsamster Prädiktor, um geistlich nicht auszutrocknen, ist die Fähigkeit zur bewussten Wahrnehmung des Heiligen im Alltag. Diese Fähigkeit nennt Büssing „spirituelle Lebensstimmigkeit“ (88). Das Gegenteil der Dunklen Nacht ist die Vermeidung der Begegnung mit Gott (91). Büssing benennt vier Auslöser: den Verlust der Beziehung zu Gott, den Verlust der Orientierung, der Tiefe, Probleme mit der Gemeinschaft. Geistliche Begleitung (94) schützt nicht vor dem Erleben solcher Phasen, ist aber hilfreich für den Umgang damit. Sein Fazit: Geistliche Trockenheit ist keine psychiatrische Diagnose und nicht Ausdruck eines persönlichen Versagens; sie kann wesentlich für geistliches Wachstum sein, aber auch Hinweis auf eine Sinnkrise.

Büssing und Baumann (105) untersuchen den Zusammenhang von Zölibat und geistlicher Trockenheit. Sie kommen zu dem Ergebnis: Geistliche Trockenheit ist mehrdeutig und erfordert die „Unterscheidung der Geister“

(Ignatius von Loyola). Knapp die Hälfte der Priester, die kaum oder nicht fähig sind, allein zu sein, äußert auch ausdrücklich Probleme mit der eigenen Sexualität (115). Und je weniger jemand fähig ist, allein zu sein, desto weniger ist für ihn oder sie der Zölibat eine geeignete Lebensform für ein wirksames Apostolat und für innere Freiheit und ein gelingendes geistliches Leben.

C. Jacobs geht der Frage nach (123): Was könnten gesamt menschliche Ressourcen sein, die die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von geistlicher Trockenheit verringern? Er beschreibt dann empirische Zusammenhänge zwischen Kohärenzgefühl und geistlicher Trockenheit. Denn Menschen brauchen ein Verankert-Sein und eine Lebensorientierung für das Verstehen der Welt. Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung machen darauf aufmerksam, „dass Phasen einer für Glaube und Leben fruchtbaren geistlicher Trockenheit, wie sie z. B. Johannes vom Kreuz erfahren hat, nur für eine kleine Minderheit von Seelsorgenden (bzw. allen Glaubenden) so gefunden werden können. Die Zahl der starken Personen, die Trockenheit erfahren und durchstehen, ist eher kleiner als größer. Die weitaus größere Gruppe unter den Seelsorgenden bzw. allen Glaubenden sind aller Wahrscheinlichkeit nach diejenigen, die Trockenheit als Ausdruck der Unterentwicklung, der Vernachlässigung oder der Überanstrengung ihrer Ressourcen erfahren. Sie werden daher auch am besten aus dieser Perspektive verstanden und begleitet“ (145).

Nach den historischen und empirischen Annäherungen an das Thema ist man neugierig auf den dritten Teil: Implikationen für die Begleitung. Wie können existentielle Krisen wirkungsvoll durch eine Sinngebung bewältigt werden? Wie hängen existentielle Krisen mit spirituellen Erfahrungen zusammen? M. Utsch führt aus (ab S. 151), dass bei spirituellen Wegen nicht Nützlichkeit und Funktionalität gefragt sind, sondern Schweigen, Loslassen und Vertrauen. Gläubige Sinngebung ist die subjektive Beantwortung existentieller Herausforderungen. Dazu stellt P. Link (177) Ausschnitte aus Zeugnissen von Alfred Delp, Mutter Teresa, Karl Rahner und Andreas Knapp vor.

E. Frick (191) hat 763 Priester dazu befragt, wie sie heute spirituelle Trockenheit erfahren. Er plädiert aus ärztlich-psychotherapeutischer Perspektive für den liebevollen Gebrauch hilfreicher Metaphern – wie z. B. das „trockene Auge“ – in der Begleitung in Zeiten spiritueller Trockenheit.

Die Beiträge des dritten Teils wirken beim ersten Lesen wie Hinweise des „gesunden Menschenverstandes“. Dies liegt sicher nicht an mangelnder Kompetenz der Autoren, sondern daran, dass eine für die heutige Zeit angemessene Begleitungspraxis für geistliche Trockenheit erst noch zu entwickeln ist. Wohin weitere Forschung und Praxis füh-

ren könnte, darum geht es im vierten Teil: Synthese-Schritte.

Th. Paul beschreibt in seinem eher essayistischen Beitrag Visionen und Anknüpfungspunkte für eine Pastoral der Weite und eine Pastoral der Tiefe im Bistum Osnabrück (205). Eindrucksvoll führt er Grundzüge einer „Karsamstags-Christologie“ ein: Diese Erfahrung, im Dunkeln zu tappen, ist zutiefst eine Anfrage an unser Gottesbild. „Karsamstag“ ist der Tag der Gotteskrise, nicht nur der Glaubenskrise“ (212).

R. Moufang (215) weist darauf hin, dass im Buddhismus Leiden und Dunkelheit zum Leben dazu gehören wie die Nacht zum Tag. Sie diskutiert den Unterschied zwischen buddhistischen und christlichen Bewältigungsversuchen. Wenn man die Bilder des Glaubens loslässt: Brechen mit den Bildern dann auch die Grundlagen des Glaubens weg? Auch auf dem Weg des Buddhismus gibt es tiefe geistliche Krisen. Die generelle Unkontrollierbarkeit des Lebens werde im Buddhismus viel stärker betont und akzeptiert. Das Einüben der inneren Loslösung ist eines der wichtigsten Anliegen im Buddhismus (S. 222).

R. Kunz (225) stellt ein Fallbeispiel mit Überlegungen zur „Trockenseelsorge“ vor. Ein 85jähriger Mann ist an Alzheimer erkrankt. Die seelsorgliche Begleitung gleicht einer Reise ins Land des Vergessens. Trockenseelsorge heißt: „Ich verlasse mich auf Gott. – Ich verlasse mich“ (228). Am Rande der Verzweigung wagt das „elende Ich“ Dinge zu sagen, die sich für einen Frommen nicht geziemen. Trockenseelsorge hält sich zurück mit großen Verheißungen. Sie weiß, dass die ausgedörrte Kehle keinen Wein verträgt (233). Fettige markige Speisen wären tödlich.

Für H. Leibold (237) ist die gläubige Grundhaltung in Zeiten der Trockenheit Treue. Gott und Gefühle von Gott sind zu unterscheiden! „Das Erleben der totalen Abwesenheit Gottes ist das Drama spiritueller Menschen. Niemand gelangt zur Tiefe im geistlichen Leben, ohne die Erfahrung der Abwesenheit Gottes gemacht zu haben“ (241). „Nackter Glaube“ ist gefragt. Gott ist unverfügbar. Er gewährt sich im Entziehen.

Im Vorwort fragten die beiden Herausgeber: Ginge es sogar darum, eine „Theologie der Trockenheit“ zu entwickeln (8)? Das vorliegende Buch erreicht dieses Ziel nicht und will das auch gar nicht, aber es liefert brauchbare Bausteine. Wer sich über diese Bausteine informieren und für Phänomene geistlicher Trockenheit sensibel werden will – sei es als Experte oder als interessierter „Laie“ – findet in dem vorliegenden Tagungsband viele hilfreiche Anregungen.